

"WEBER WUMP, WUMP, HAT'S HÖSL WEIT UNT" Der Webstuhl im Paznauner Bauernmuseum, Ischgl-Mathon

Meister Weber kommt fast nirgends mehr ins Haus und selten tönt aus einer Bauernstube das eintönige Geräusch des Webstuhles, von dem der Spottvers singt,¹ konstatierte der Volkskundler, Kulturhistoriker



und Schriftsteller Ludwig von Hörmann Anfang des 20. Jahrhunderts. War damit die sogenannte „gute, alte Zeit“ zu Ende? Im Paznaun begann sich schon damals der Fremdenverkehr in Ischgl und Galtür zu etablieren. Doch schienen die Kriegsjahre und die Zeit des nationalsozialistischen Regimes ein Come-back der Weberei im

Privatbereich zu fördern. Überhaupt scheinen Handarbeiten und textile Handwerkstechniken in wirtschaftlich schlechten Zeiten zu gedeihen. erinnert sei hier an die Titelzeile einer Straßenzeitung (lokale Zeitung oder Zeitschrift, die von Menschen in sozialer Not verkauft wird) „Kaufst du noch oder strickst du schon?“, die man umwandeln könnte in: Kaufst du noch oder webst du schon? Besonders das hintere Paznaun stellte im 19. Jahrhundert und wohl auch noch danach eine Gegend wirtschaftlicher Not dar. Das Bauerndasein war auf Grund der kargen Böden, des steilen Geländes und des rauen Klimas hart. Eine Reihe von publizierten Bau- und Gebrauchsanleitungen für Webstühle² aus den 1930er Jahren dokumentieren, dass die Heimweberei damals in ganz Österreich und darüber hinaus populär war. Auch der Webstuhl im Paznauner Bauernmuseum ist ein selbstgebauter.

Vier Museumsräume sind der bäuerlichen Arbeitswelt und dem Wohnen gewidmet. Die Webkammer wird fast zur Gänze von einem noch funktionsfähigen Webstuhl ausgefüllt. Er wurde einst von seinem Besitzer händisch gefertigt und zusammengebaut. Der online erhältliche, kleine Museumsführer³ gibt Auskunft darüber, dass man darauf strapazfähige, bunte Fleckerlteppiche webte. Mit diesen aus Stoffresten erzeugten Teppichen belegte man die Böden von Stuben, Kammern und Dielen. Altkleider und Stoffreste wurden diagonal zu Streifen zerschnitten. Sogar Damenstrümpfe wurden verwertet. Die 2 cm breiten Streifen musste man an ihren Enden aneinandernähen, um quasi einen Endlosstreifen zu erhalten, den man zu einem Knäuel aufwickelte,⁴ das für die Weiterverarbeitung geeignet war.



Der Webstuhl des Handwebers besteht im Grundaufbau aus vier Eckpfosten, die durch Längs- und Querhölzer miteinander verbunden sind und die weiteren Konstruktionsteile aufnehmen. Das Prinzip ist stets dasselbe: Die vorgespannten Kettfäden bilden den Träger, in den nacheinander die Schussfäden von einer Webkante zur anderen durch die gesamte Webbreite eingezogen werden. Dazu verwendet man ein so genanntes Webschiffchen, dessen schiff förmige Gestalt das Hin- und Herschieben zwischen den Kettfäden erleichtert.

¹ Ludwig von Hörmann, Tiroler Volksleben, Stuttgart 1909. S. 402 - 406.

² A. v. Schimmelmann, Am Handwebstuhl, Leipzig-Berlin 1938 – Rudolf Floegel, Verarbeitung der Schafwolle zum Weben, in: Volkstum und Heimat, 3. Jg., 11/1936 – Nachkriegszeit: Erich Meyer-Heisig, Weberei Nadelwerk, Zeugdruck. Zur deutschen volkstümlichen Textilkunst, München 1956.

³ <http://www.wirtshaus-walserstube.at/kulturinteressierte.html>

⁴ Mündliche Information von Stasi Wassermann, Felixe Minas Haus, Tannheim.

In seinem Inneren befindet sich die Spule, auf der der Schussfaden aufgewickelt ist. Die Produktpalette der Erzeugnisse umfasst Tuche (umgangssprachlich: „Stoff“), Teppiche oder Tapeten. Die Vorarbeiten für das Weben und das Spannen der Kettfäden erforderten Sachkenntnis und Erfahrung, weshalb die Weberei vielfach von berufsmäßigen Webern, die ins Haus kamen, erledigt wurde. Aber auch so mancher Bauer verstand sich aufs Weben. Indem das Webschiffchen quer zu den Kettfäden, abwechselnd über und unter dem Kettfaden geführt wird, entsteht ein einfaches Gewebe, das man Leinenbindung nennt. Auf den einfachen Webstühlen, wie jenem des Paznauer Bauernmuseums, konnten verschieden Materialien gewebt werden. Darüber hinaus gab es spezielle Webstühle für die Seidenweberei, für Damast, für Plüsch, Frottierstoff usw. In der Teppichweberei gelangen Hochwebstühle, mit senkrecht gestelltem Rahmen für die Kettfäden zum Einsatz.



Zur Selbstversorgung mit dem Nötigsten gehörte auch die Herstellung von Kleidern, Unterwäsche, Haushaltswäsche, Decken und Teppichen. In früheren Jahrhunderten gehörte die Leinenweberei zum üblichen Hausgewerbe der Bauernhöfe. Man webte für den Eigenbedarf oder, als im 18. Jahrhundert die ersten Manufakturen entstanden, in „Heimindustrie“, wobei man die Produkte an die Unternehmer ablieferte.

In vielen Tiroler Tälern spielte der Flachs anbau für die Selbstversorgung mit Bekleidung schon im Spätmittelalter eine Rolle, im Oberinntal erst in der frühen Neuzeit. Flachs wurde auch als Abgabe an die Grundherren gezinst.⁵ Da man im Ötztal Flachs anbaute, wäre es naheliegend die blau blühende Pflanze, die den Rohstoff für das Leinen liefert, auch im Paznaun zu vermuten. Für das Paznaun konnte aber bisher kein Nachweis des Flachs anbaus erbracht werden.⁶ Hier dominierte vermutlich die Wollverarbeitung.

Die Schafwolle wurde zu „grauem Tuch“ verarbeitet, wofür sich die Bezeichnung Loden einbürgerte. Die gewebten Wollteppiche - heute unter dem Namen „Lechtaler“ auf dem Markt – gehörten ebenfalls zum Repertoire der bäuerlichen Weberei. Um ein Noppengewebe herzustellen verwendete man eine andere Technik, die seit der Bronzezeit (2300 – 1250 vor Chr.) bekannt ist. Der Schussfaden aus dicker Wolle wird mit einer Häkelnadel durch die Kettfäden gezogen. Weiters kann man aus Gewebeschüssen herausgezogene Schlaufen geschlossen belassen oder aufschneiden. Die letztgenannten Techniken lassen fellartige (Bett-)Decken entstehen, wie man sie aus Schlesien, Ostpreußen, dem Rauris im heutigen Bundesland Salzburg und aus Tirol kennt. Auch die zu manchen Tiroler, Vorarlberger und einigen bayrischen Trachten gehörigen Fazzlhauben werden so gefertigt. Bekannt sind auch die „Deferegger Decken“ (Tiroler Wirkdecken, für Betten und Bänke), die die Bewohner des Osttiroler Defereggentaler erzeugten und in den Nachbarländern verkauften. Die Kettfäden bestehen aus Leinen, als Schuss gelangten Schafwolle und andere Tierhaare (Kuh, Ziege) zum Einsatz. Ganz so streng wie die volkssprachliche Zuordnung das heute erscheinen lässt, dürfte die regionale Abgrenzung der Produkte früher nicht gewesen sein. Auch wenn die Erzeugnisse, wie Deferegger Decken, Lechtaler Teppiche in ihrem Namenszusatz eine bestimmte Region nennen, heißt das nicht, dass sie nur dort erzeugt wurden.

⁵ Josef Riedmann, Geschichte des Landes Tirol, Bd. 1, Bozen – Innsbruck – Wien (2. Auflage) 1990, S. 523

⁶ Mündliche Information von Ing. Helmut Pöll, Alpinarium Galtür.

Dass Weben zu den ältesten Kulturtechniken gehört, muss nicht näher erläutert werden. Hölzerne Webrahmen und einfache Webstühle sind bereits aus der Jungsteinzeit bekannt. Auf einem Holzrahmen spannte man die Kettfäden. Webgewichte dienten bei prähistorischen, antiken und mittelalterlichen Gewichtwebstühlen dazu, die Spannung der Kettfäden zu erhalten. Die Webtechnik änderte sich im Lauf der Jahrtausende nur wenig. Die Entwicklung vom einfachen Webrahmen zum mechanischen, handbetrieben Webstuhl, wie er sich im Paznauner Bauernmuseum erhalten hat, dauerte Jahrhunderte. Ab ca. 1730 ging es relativ rasch. Die Besitzer der Textilmanufakturen suchten stets nach effizienteren Produktionsmöglichkeiten. Der Antrieb der Webstühle erfolgte bald mittels Göpel durch ein Pferd oder einen Esel – später durch Dampfmaschinen oder Wasserräder – und schließlich mit Strom.



Doch daran hatten die bäuerlichen Weber keinen Anteil. So blieb mancherorts, wie in Mathon die Vergangenheit bis heute gegenwärtig. Kultur und Kulinarisches verbinden sich in einem vierhundert Jahre alten Bauernhaus, wo sich im ersten Stock das Bauernmuseum und im Erdgeschoß das Restaurant „Walserstube“ befinden.

Öffnungszeiten (Museum und Wirtshaus):
Täglich von 11:00 – 22:00 Uhr Ende November bis Mitte April

Kontaktdaten
Wirtshaus Walserstube und Museum
Familie Canal
St. Sebastianweg 4
6562 Ischgl-Mathon
Tel. +43 5444 20062
Fax +43 5444 5177 8
e-mail: info@alp-larain.com
www.wirtshaus-walserstube.at

© Land Tirol, Dr. Sylvia Mader, Text

© 2002-2014 Harald Klusmann, München, außer Abb. 4: © Land Tirol, Mag. Tanja Beinstingl, Abbildungen

Literatur:

Museumsführer (pdf-Format, siehe <http://www.wirtshaus-walserstube.at/kulturinteressierte.html>)

Abbildungen

1 – Wirtshaus Walserstube und Paznauner Bauernmuseum, Mathon, Gemeinde Ischgl

2 – Webstube, Paznauner Bauernmuseum

3 – Modell eines Handwebstuhls, aus: Franz Donat, Handgezeichnete Webereibücher aus Tirol, in: Werke der Volkskunst, Bd.1, Heft 4, Wien 1914, fig. 65

4 – Webschiffchen, Museum Felixe Minas Haus, Tannheim, Inv.-Nr. 761

5 – Kleidung und Wäsche. Schauraum, Paznauner Bauernmuseum

6 – Handwebstuhl, Paznauner Bauernmuseum